

Themen und Methoden der Frauen- und Geschlechtergeschichte

- 1. Geschlecht und Osteuropa als Kategorien historischer Analyse**
- 2. Frauenbefreiung und Männlichkeitsmuster**
- 3. Experimente und Aufbau nach der Oktoberrevolution von 1917**
- 4. Stalinismus**
- 5. Zweiter Weltkrieg und Nachkriegsjahre**
- 6. Gesellschaftlicher Aufbruch seit Perestroika und Glasnost'**
- 7. Wendepunkte: Geschlecht und Osteuropa als Gegenstand kulturhistorischer Forschungen im Postsozialismus**
- 8. Bibliographie**

Was ist Frauen- und Geschlechtergeschichte? Mit welchen Methoden arbeitet sie? Und wie wird sie in der Osteuropäischen Geschichte umgesetzt? Welche Fragestellungen werden in diesem Fach mit den **Methoden der Frauen- und Geschlechtergeschichte** behandelt? Und in welchem Zusammenhang stehen Forschungsprobleme und methodische Ansätze?

Der vorliegende Beitrag möchte eine erste Orientierung zu diesem Fragenkomplex vermitteln. Dazu geben wir zunächst eine methodische Einführung und zeigen dann an einigen Beispielen aktuelle Forschungsprobleme auf. Unsere Ausführungen verstehen sich als illustrative Einführung und erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Zur Vertiefung des Themas bieten wir im Anhang eine Literaturliste an.

1. Geschlecht und Osteuropa als Kategorien historischer Analyse

„**Frauengeschichte**“ entstand als Forschungsrichtung innerhalb des traditionellen Wissenschaftsbetriebes in den 1970er Jahren. Zwar hatten sich schon zuvor einzelne Forscherinnen und Forscher für die Geschichte von Frauen interessiert, doch nun wurde die etablierte Geschichtswissenschaft dafür kritisiert, dass sie allein die Geschichte der „großen Männer“ schreibe. Historikerinnen aus dem Umfeld der ‚neuen‘ Frauenbewegungen suchten im Sinne einer Identitätspolitik gezielt nach der Geschichte der Frauen. Dieser Vorgang war der Ausgangspunkt für eine ambi-

tionierte Methodendiskussion, denn es wurde sehr schnell offenbar, dass man „Frauengeschichte“ nicht einfach neben die etablierte „Männergeschichte“ stellen konnte. Frauenleben waren zu verschiedenen Zeiten und für unterschiedliche Gruppen von Frauen auf eine jeweils unterschiedliche Art in das Muster der „allgemeinen“ Geschichte eingewebt. Diese Erkenntnis mündete in der Einführung des Begriffes **Geschlechtergeschichte**. Diese geht heute weit über ihre Ausgangsbasis hinaus.

Auf die osteuropabezogene Geschichtswissenschaft wirkte sich die beschriebene Entwicklung mit Verspätung aus. Denn in den Ländern des ‚Ostblocks‘ entwickelten sich erst in den 1980er Jahren ‚neue‘ Frauenbewegungen, die zu diesem Vorgang analoge Prozesse hätten einleiten können. Und die Frauenforscherinnen im Westen arbeiteten meistens innerhalb der Grenzen der Nationalgeschichtsschreibung. Vor diesem Hintergrund sollen zunächst am Beispiel eines Quellenzitats und hierzu möglichen Analysezugängen einige Grundzüge der aktuellen Methodendiskussion aufgerissen werden.

Die polnische Schriftstellerin Eliza Orzeszkowa (1841-1910) erlangte mit ihren sozialkritischen Werken am Ende des 19. Jahrhunderts europaweite Bekanntheit. Eine ihrer zahlreichen Schriften trug den programmatischen Titel „Über die Gleichberechtigung der Frau angesichts des Wissens, der Arbeit und der menschlichen Würde“ (1892). Sie wurde mit dem Untertitel „Offenes Schreiben an Deutschlands Frauen“ erstmals in der deutschen Hausfrauen-Zeitung veröffentlicht, einem sozialreformerisch orientierten Blatt, das damals unter der Leitung Lina Morgensterns stand, einer Vertreterin der jüdischen Frauenbewegung Deutschlands. Orzeszkowa forderte ihre Leserinnen zur Errichtung eines „Tugendbundes“ auf, dessen Mitglieder sich „durch Wort und Tath gegen alles, was physischer oder moralischer Mord ist“ auflehnen sollten. Hierfür sah sie in Deutschland einen besonders fruchtbaren Nährboden, denn:

„Ihr [deutschen Frauen] müßt im Blut und im Geist etwas von dem Mut der großen Reformatoren Eures Vaterlandes, von der Gründlichkeit seiner Denker besitzen, von der Sanftmut und der Liebe zum Ideal seiner Dichter und Musiker.“¹

Dieses Zitat lässt sich in mehrfacher Hinsicht lesen. Zunächst verweist die Schrift als solche und auch ihre Intention, die Frauen zum „moralischen Faktor in der Welt“ zu erheben, auf die **Kategorie Geschlecht als Werkzeug zur Entschlüsselung historischer Texte**, und zwar auf dreifacher Ebene. Offenbar liegt hier erstens eine Quelle zur Frauengeschichte vor: die Autorin richtete sich im Kontext der damals aktuellen Diskussionen innerhalb der europäischen Frauenbewegungen an ein weibliches Publikum. Orzeszkowa appellierte zweitens als *polnische* Frau an die *deutschen* Frauen, d.h. die Quelle hat nicht nur ein geschlechter- sondern auch ein nationalpolitisches Schlüsselement. Beide Elemente sind mit einer geschlechtergeschichtlichen Methode verstehbar. In Erweiterung einer am historischen Handeln von Frauen orientierten *Frauengeschichte* intendiert die Ge-

¹ Orzeszkowa: Ueber Gleichberechtigung, 20, 21f.

schlechtergeschichte nämlich die Einbeziehung der Kategorie Geschlecht in die Analyse sozialer Organisation aller Lebensbereiche. Geschlecht ist demnach, wie es Joan W. Scott in ihrem Grundlagenbeitrag zur Geschlechtergeschichte „Gender: A Useful Category of Historical Analysis“ zusammengefasst hat „a constitutive element of social relationship based on perceived differences between the sexes, and gender is a primary way of significant relationship of power“.² So verstanden ist Geschlecht eine Kategorie historischer Analyse neben Klasse, Alter, Nationalität, und als solche in erster Linie eine sozialwissenschaftliche Kategorie. Diese Sichtweise würde bezüglich unseres Beispiels die Fragen aufwerfen, welche soziale Stellung Orzeszkowa als Frau und als Polin genoss und welcher sozialen Schicht sie angehörte, aber auch wie die Ordnung der Geschlechter im damaligen Polen und in Deutschland organisiert war, welche Kritik Orzeszkowa an den bestehenden Verhältnissen übte und welche Utopien sie verfolgte, schließlich mit welchen kulturell gewachsenen Merkmalen Männer und Frauen in ihrem Text ausgestattet sind. Auch in dieser geschlechtergeschichtlichen Sichtweise wird die sogenannte „allgemeine“ Geschichte dafür kritisiert, dass sie die Frauen bei ihrer Geschichtsbetrachtung auslässt.

Einen Schritt weiter geht die aktuelle Diskussion, die Geschlechtergeschichte zur Basis einer grundlegenden Kritik an der „historischen Meistererzählung“, an der nationalstaatlich determinierten Geschichtsnarration macht. Diesem Konzept der „**Einheit der Geschichte**“ ist, so die Historikerin Karin Hausen, „Hierarchie als ordnendes Prinzip eingelassen, und dieses Prinzip reproduziert die Logik des und der Dominierenden.“³ Auf zwei unterschiedlichen Ebenen kann Hausens geschlechterhistorischer Befund auf die Osteuropäische Geschichte übertragen werden. Erstens beschäftigt sich die Osteuropäische Geschichte in Deutschland ebenfalls mit einem Gegenstand, der aus der ‚allgemeinen‘ Geschichtsrezeption weitgehend ausgeblendet ist, und zweitens reproduziert sie dennoch häufig die Logik des dominierenden ‚Westens‘. Dieses paradoxe Verhältnis muss kritisch hinterfragt werden, und zwar anhand einer Analyse der jeweils gegebenen Hierarchien. Ihre Kritik der „Meistererzählung“ bezieht Hausen ausdrücklich nicht nur auf die nichtdominante Gruppe der Frauen, sondern sie fordert, das Konzept der „Einheit der Geschichte“ zugunsten einer vertieften Untersuchung von Aus- und Einschlussmechanismen aufzugeben. Übertragen auf den offenen Brief Orzeszkowas an die deutschen Frauen, würde dies – und damit ist die dritte Analyseebene angesprochen – bedeuten, die sich darin ausdrückende Ehrerbietung an die deutschen Frauen auch als den Ausdruck kultureller Hierarchisierungsmuster in einem europäischen Ost-West-Dialog zu lesen: die deutschen Frauen werden als Trägerinnen einer ‚westlichen‘ Zivilisation angesprochen. Darüber hinaus evoziert die Quelle auch die Frage nach den Publikationsbedingungen der Quelle und damit nach dem Verhältnis zwischen Eliza Orzeszkowa und Lina Morgenstern.

² Scott: Gender, 1067.

³ Hausen: Die Nicht-Einheit, 40.

Die Geschlechtergeschichte impliziert zusammenfassend eine Betrachtung **vergangener Realitäten, Diskurse und Erfahrungen**, die **Geschlecht als soziale und kulturelle Kategorie** mitdenkt. Sie richtet das Augenmerk auf die **soziale Praxis** der Geschlechterbeziehungen in **unterschiedlichen Milieus**, auf die **diskursive Verortung** von Geschlechtlichkeit in verschiedenen historischen und kulturellen Kontexten und auf die subjektive bzw. kollektive **Erfahrung** von Frau- und Mannsein, sowie auf die Interdependenzen zwischen diesen drei Fragekomplexen. Dabei wird unterschieden zwischen dem **biologischen Geschlecht** (*sex*), dem ein stets mitgedachter Determinismus anhaftet, und einem **sozialen Geschlecht** (*gender*), verstanden als soziale Organisation von Differenz, die alle gesellschaftlichen Bereiche umfasst und den körperlichen Unterschieden Bedeutung zuschreibt.⁴ Die jüngere Geschlechtergeschichte historisiert und kritisiert demnach nicht mehr ‚nur‘ die scheinbare oder tatsächliche **Marginalität** von Frauen in der Geschichte. Vielmehr sieht sie die Orientierung am **Geschlechterdualismus** als grundlegend für die Ausgestaltung gesellschaftlicher Machtverhältnisse und kultureller Deutungsmuster an, und zwar auch dann, wenn dies in den Quellen nicht explizit ausgesprochen wird. Wenn in einer Quelle beispielsweise die Rede vom ‚allgemeinen Stimmrecht‘ ist, so wäre zunächst zu fragen, ob dieses die Frauen ein- oder ausschloss. Wenn es sie ausschloss, so könnte sich das Augenmerk auf die Frage richten, warum die Quelle darüber schweigt, dass es sich um ein allgemeines männliches Stimmrecht gehandelt hat, auf welchen sozialen Verhältnissen und Hierarchien sich dieses gründete, gegen wessen Vorherrschaft sich dieses allgemeine Männerstimmrecht richtete, und mit welcher Begründung Männer etwas ‚allgemeines‘ für sich in Anspruch nahmen, und Frauen davon ausschlossen? Diese Fragestellungen machen das Handeln einer Gruppe von Männern als solches sichtbar.⁵

Die Geschlechtergeschichte geht von einer **bestimmten Kategorie**, nicht aber von einer spezifischen oder eigenen Methode aus. Sie ist vielmehr durch einen **Methodenpluralismus** geprägt, innerhalb dessen die Kategorie Geschlecht vor allem auf eine Perspektive verweist, die neue Sichtweisen auf viele Felder der historischen Forschung eröffnet. Bislang ist diese Methodendiskussion vorrangig eine auf die Geschichte Westeuropas und Nordamerikas zugeschnittene Diskussion, die in den betreffenden Ländern am intensivsten geführt wird, wobei diese Tendenz seit einiger Zeit z.B. im Kontext der Kolonialgeschichten aufweicht. Innerhalb der Osteuropäischen Geschichte gibt es keine systematische Diskussion der Methoden historischer Frauen- und Geschlechterforschung, auch wenn verschiedene Forscherinnen immer wieder wenigstens eine Bestandsaufnahme versuchen.⁶ Bei der Erforschung zahlreicher Themen der osteuropäischen Geschichte

⁴ Vgl. Scott: Gender.

⁵ Zur Übergang von der Frauengeschichte zur Geschlechtergeschichte sowie zur Männergeschichte: Hausen, Wunder (Hg.): Frauengeschichte; Kühne (Hg.): Männergeschichte.

⁶ Fiesler: 100 Jahre; Kraft: Wo steht; Scheide: Gender Studies; Stegmann: Die osteuropäische Frau.

ergibt sich daher das Problem, dass die vorhandenen theoretischen Vorüberlegungen nicht unmittelbar auf die konkreten Forschungsfelder zu übertragen sind. Diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben, dass gerade diejenigen Konzepte besonders fruchtbar scheinen, die gegebene Universalansprüche hinterfragen und in ihrer Historizität analysieren. Einerseits entspricht dies einer allgemeinen Tendenz in der Osteuropäischen Geschichte, gerade auch im Hinblick auf die brüchig gewordene Kategorie „Osteuropa“ als solche. Die Abgrenzung des „Ostens“ wird mittlerweile als ein Differenzierungsprozess betrachtet, der seit der Aufklärung den Westen als zivilisiert und den Osten als zu zivilisierenden Teil Europas definierte, wobei dieser Prozess in sich nicht stringent von statten ging.⁷ Parallel hierzu verlief offenbar die Zuweisung ‚moderner‘ Geschlechtermuster, deren Anspruch auf Allgemeingültigkeit ebenso hinterfragt werden muss. Denn die Zuordnung geschlechtlich konnotierter Begriffe bemüht im westeuropäischen Denken häufig ein ‚universalistisches‘ Prinzip, wodurch eine scheinbare Konstanz der Bedeutung entsteht.⁸ Frauen werden hier mit Natur, Privatheit und Emotionalität, Männer dagegen mit Kultur, Öffentlichkeit und Rationalität in Verbindung gebracht. Im Gegensatz dazu verortet ein differenzierter geschlechterhistorischer Zugang die referenziell aufeinander bezogenen Konzepte von „Frau und Mann“, von „weiblich und männlich“ im jeweiligen kulturellen Kontext. Offenbar verleitet gerade die westeuropäische bzw. nordamerikanische Perspektive dazu, diese Konzepte in der Fortsetzung dortiger historischer Denktraditionen als statische Definitionen zu sehen. **Geschlecht** und **Osteuropa** sind im Gegensatz dazu zwei Kategorien, die vorhandene Universalansprüche in Frage stellen und Skepsis gegenüber historiographischen Verallgemeinerungen angebracht erscheinen lassen. Wie diese Ausführungen zeigen, würde nämlich eine überall gleich verstandene Frauen- und Geschlechtergeschichte gerade in der Auseinandersetzung mit Osteuropa dem Forschungsgegenstand zuwider laufen.

Die bisherigen Forschungen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte im Fach Osteuropäische Geschichte und in den angloamerikanischen *Slavic Studies* zentrieren sich auf den **europäischen Teil Russlands** und der Sowjetunion. Es gibt vereinzelte Studien zu den asiatischen Peripherien dieser Region, zur Geschichte der Jüdinnen und zu den Frauenbewegungen. In Polen bemüht sich die *Kommission für Frauengeschichte* um die Historikerin Anna Żarnowska um eine Systematisierung der Ergebnisse zur polnischen Geschlechtergeschichte. In Budapest hat die *Central European University* eine Abteilung für Geschlechtergeschichte Osteuropas. Auch das *Deutsche Historische Institut* in Warschau widmet diesem Forschungsfeld große Aufmerksamkeit. Im Blickfeld stehen in diesen Institutionen das 19. und 20. Jahrhundert. Frühere Epochen sind in der westsprachlichen Litera-

⁷ Vgl. Schmidt: Kritik; Wolff: Investing.

⁸ Pomata: Die Geschichte.

tur in Einzelstudien abgehandelt.⁹ Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich daher auf einige zentrale Fragestellungen der neueren osteuropäischen Geschlechtergeschichte in den letzten beiden Jahrhunderten. Im Zentrum stehen wegen des relativ guten Forschungsstandes zu beiden Ländern Polen und Rußland bzw. die Sowjetunion.

2. Frauenbefreiung und Männlichkeitsmuster

Im Kontext der damals aktuellen Entwicklungen nahm eine systematische Erforschung russischer Frauengeschichte Ende der 1970er in den USA ihren Ausgang. Wegweisend war die erstmals 1978 erschienene Studie Richard Stites „The Women’s Liberation Movement in Russia“. Grundlegend war darin die Frage nach den Mitteln und Wegen **weiblicher Emanzipation**. Diese klassische Fragestellung ist insbesondere im Zusammenhang mit dem Problem der **Modernisierung** Russland seit den Reformen Alexanders II vielfach diskutiert worden.¹⁰ Neuere Forschungen richten ihr Augenmerk stärker auf den Umbau von Geschlechterarrangements und **Konstruktionen neuer Geschlechtercodes** in der revolutionären Bewegung und im nihilistischen Denken.¹¹ Auch die Frauenbewegungen anderer osteuropäischer Länder werden zunehmend erforscht.¹² Sehr grob zusammenfassend lassen sich dabei folgende Grundmuster herausstellen:

Die feministischen Frauenbewegungen Europas schöpften bis zum Ersten Weltkrieg grundsätzlich aus dem gleichen Ideenfundus. Ihre Hauptanliegen waren die Aufhebung von Bildungsbeschränkungen, der Zugang zum aktiven und passiven Frauenstimmrecht und „Sittlichkeit“ (Abschaffung von Prostitution, Bekämpfung des Alkoholismus). Die sozialistischen Frauenbewegungen orientierten sich gleichermaßen an den theoretischen Vorarbeiten von Friedrich Engels und August Bebel. Obwohl die Organisationsformen der Frauenbewegungen nationalen Mustern folgten, gab es eine transnationale Problemwahrnehmung der „Frauenfrage“, die sich vorrangig durch den gemeinsamen Bildungskanon erklären lässt. Als Sozialisationsinstanzen sind hier insbesondere die Universitäten in Genf, Zürich und Paris zu nennen. Diese waren die ersten europäischen Universitäten, die Frauen offenstanden und wurden von zahlreichen polnischen und russischen Studentinnen besucht.¹³

Anders als in Westeuropa waren die feministischen Frauenbewegungen in Polen und Rußland nicht bürgerlich. Sie rekrutierten sich vielmehr aus der **Intelligencija**. So unterschiedlich diese Schicht in den genannten Ländern auch war, so zeichnet sich hiermit ein im Vergleich zum ‚Westen‘ wichtiges Strukturmerkmal

⁹ Vgl. Weickhardt: Legal Rights; Boškovska: Die russische Frau; Puškareva: Women; Goehrke: „Mein Herr“. Zu Polen: Karpiński, Kobiety, Bogocka, Białogłowa; sowie die Beiträge im Gender-Sonderheft von Acta Poloniae Historica.

¹⁰ Vgl. z.B. Pietrow-Ennker: Rußlands „Neue Menschen“; Fieseler: Frauen auf dem Weg.

¹¹ Vgl. z.B. Edmondson: Gender in Russian.

¹² Vgl. zu Ungarn: Zimmermann: Die „Bessere“; zu Polen: Stegmann: Die Töchter.

¹³ Vgl. Neumann: Studentinnen; Stegmann: Die Töchter, 79-83.

ab. Nicht nur die Schwäche des Bürgertums, sondern auch die Tatsache, dass die Unterschichten weitgehend aus agrarischer, meist nicht alphabetisierter ländlicher Bevölkerung bestand, führte dazu, dass die genannten transnationalen Ideen jeweils spezifischen Dynamiken unterworfen waren. Dies wirkte sich auch auf die Ausgestaltung der Geschlechterverhältnisse und die Utopien zukünftigen gesellschaftlichen Zusammenlebens aus.

Besondere Aufmerksamkeit als vermeidliche Vorkämpfer weiblicher Emanzipation kam den russischen *Narodniki* aber auch den sogenannten Warschauer Positivisten zu. Beide sahen die „Frauenfrage“ als ein Mosaikstein in einem gesellschaftlichen Modernisierungsprozess. Frauen haben in diesen Milieus insbesondere als ideelle Lehrerinnen des Volkes gewirkt. Die terroristischen Bewegungen in Russland haben außerdem eine spezifische Form des **weiblichen Radikalismus** hervorgebracht. Dagegen zeichneten sich die nicht sozialistischen feministischen Bewegungen in Osteuropa im Vergleich etwa zu England durch einen eher gemäßigten Politikstil aus, der sich hauptsächlich aus dem gegebenen Handlungsrahmen erklären läßt.

Diese ‚gemäßigten‘ Frauenbewegungen Ostmitteleuropas scheinen außerdem durch eine Affinität zu den sich formierenden nationalen Bewegungen gekennzeichnet zu sein. Dies richtet wiederum im Vergleich die Aufmerksamkeit auf die historische Bedeutung nationaler Instanzen und die Beteiligung von Frauen an national determinierten Hierarchisierungstendenzen, etwa die Frage antisemitischer Denkfiguren in den Schriften der Frauenbewegungen.

Die Renaissance nationaler Denkmuster und der Ausbruch offener nationaler Konflikte seit 1989 haben innerhalb der Geschlechtergeschichte zu einer verstärkten Beschäftigung mit dem **Nationalismus** geführt, und zwar auch in der Osteuropäischen Geschichte.¹⁴ Dabei zeichnet sich eine Annäherung an neuere Forschungen zur Männergeschichte aus, innerhalb derer der Prozess der Nationsbildung vermittelt über das neu eingesetzte Ideal eines männlichen Bürger-Soldaten als Resonanzkörper konservativer Geschlechterarrangements verstanden wird. In den sogenannten entwickelten Nationalstaaten wie England und Frankreich verwehrte man mit dem Hinweis auf die männliche Wehrpflicht Frauen lange Zeit die politische Partizipation, insbesondere das Stimmrecht und versuchte durch unterschiedlichste institutionelle Maßnahmen, den Frauen einen hierzu komplementären Platz anzuweisen. Das weitgehende Fehlen dieser Arrangements in vielen Regionen Osteuropas bis zum Ersten Weltkrieg verweist u.U. auch auf eine anderen symbolischen Stellenwert des Frauenstimmrechts, das beispielsweise den polnischen, tschechischen und slowakischen Frauen mit der Staatsgründung und der Einführung des „allgemeinen“ Stimmrechts unmittelbar gewährt wurde.

Die Nationsbildungsprozesse leiteten verstärkte Differenzierungsprozesse innerhalb der osteuropäischen Staaten ein. Durch die Russische Revolution schien die dortige Entwicklung von der westeuropäischen abgetrennt. Die übrigen Länder Osteuropas waren in dieser Zeit u.a. durch die Einführung westeuropäischer

¹⁴ Vgl. Kemlein: Geschlecht.

Strukturen geprägt. Die Zwischenkriegszeit als Epoche freier nationaler Entfaltung war verglichen mit der immensen Aufmerksamkeit, die der Russischen Revolution und der Sowjetunion – auch unter geschlechterhistorischen Aspekten zugekommen ist – bislang kein bevorzugtes Forschungsobjekt.¹⁵

3. Experimente und Aufbau nach der Oktoberrevolution von 1917

Weibliches Engagement gab es außer in der Emanzipationsbewegung auch in der seit den 1870er Jahren bestehenden **revolutionären Bewegung**, deren Anhänger jedoch einen radikalen Gesellschaftswandel anstrebten, und somit den gemäßigten Reformkurs der Frauenbewegung ablehnten. Obwohl sich traditionell weniger Frauen als Männer in der russischen revolutionären Bewegung engagierten, war der weibliche Anteil im Vergleich zu anderen politischen Gruppierungen relativ hoch. Zunächst erfolgte hier eine Politisierung durch männliche Verwandte oder Bekannte, nach der Revolution von 1905 wird eine stärkere Einflussnahme durch weibliche Vorbilder deutlich.

Frauen- und Arbeiterinnenzirkel waren oft der Beginn für ein politisches Engagement in sozialistischen Parteien. Frauen traten durchschnittlich im Alter um die 20 Jahre der revolutionären Bewegung bei, wobei die Motivation bei Intelligencijs-Angehörigen vom Erwerb höherer Bildung, bei Arbeiterinnen von ihrer Berufserfahrung ausging. Nach 1905 fand eine Verschiebung der sozialen Herkunft statt: der Anteil an Arbeiterinnen stieg im Vergleich zu den vorher stark vertreten weiblichen Intelligencijs-Mitgliedern an. Diese bewusst handelnden Frauen überließen den Kampf für eine andere Gesellschaft und Politik nicht den aktiven Männern, sondern beteiligten sich ebenfalls am Sturz des alten Regimes.¹⁶

Petrograder Frauen demonstrierten im Februar 1917 nach entbehrungsreichen Kriegsjahren für Brot und Frieden und lösten die revolutionären Ereignisse aus, die zum Sturz des Zaren und schließlich zum Sieg der Bolschewiken im Oktober 1917 führten.

Den neuen Machthabern schien es möglich, die Vorstellungen von einer sozialistischen Zukunft und Lebensweise in Sowjetrussland realisieren zu können. Zahlreiche Gesetzesmaßnahmen seit 1918 wie die Legalisierung von Ehescheidungen und Abtreibungen, ein vereinfachtes Ehegesetz, ein staatlicher Mutterschutz, die Gleichstellung von Mann und Frau sowie gleicher Lohn für gleiche Arbeit sollten rasch zu einer neuen, gleichberechtigten Gesellschaft führen. Bei diesem historischen Experiment bedachten die Bolschewiki anfangs jedoch nicht, wie ein Übergang zu schaffen sei, wie die vorhandenen Alltagsbedingungen mit den theoretischen Zielen in der Praxis vereinbart werden könnten. Die Väter des Kommunismus – Karl Marx, Friedrich Engels und August Bebel – hatten in ihren Schriften nur spärlich und schemenhaft den Aufbau neuer Lebensweisen beschrieben, die jedoch grundlegend für die neue sowjetische Gesellschaft sein soll-

¹⁵ Zur polnischen Zwischenkriegszeit vgl. Żarnowska, Szwarc (Hg.): *Równne prawa*.

¹⁶ Fieseler: *Frauen auf dem Weg*; McDermid, *Midwives*; Hillyar: *Revolutionary Women*.

ten.¹⁷ Für die Lösung der Frauenfrage, worunter die Gleichstellung der Frau und ihre Befreiung verstanden wurde, erwies sich besonders Bebels Buch „Die Frau und der Sozialismus“ als wegweisende Lektüre. Alle Mitglieder der Gesellschaft sollten durch die Teilnahme an der Produktionsarbeit die Gleichheit erlangen, häusliche Verrichtungen durch öffentliche Institutionen übernommen und rationalisiert, Kindererziehung vergesellschaftet werden.¹⁸

Auf dem **Ersten Allrussischen Arbeiterinnen- und Bäuerinnenkongress** im November 1918 konkretisierte die prominenteste bolschewistische Feministin Aleksandra Kollontaj ihre bereits in der Zarenzeit entwickelten Forderungen, den familiären Haushalt zu zerschlagen und die private Kinderbetreuung abzuschaffen. Das verstörte viele Zuhörerinnen, die diese Vorstellungen als bedrohlichen Eingriff in ihr privates Leben empfanden. Dagegen fand die Idee kollektiver Speiseeinrichtungen, Wäschereien und Konsumgenossenschaften zum Bezug von Lebensmitteln großen Anklang.¹⁹

Die Forderung nach einer breiten Einbeziehung von Frauen in die Arbeitswelt und somit einer schnellen Umsetzung des Gleichheitsanspruchs schien während des Bürgerkriegs durch eine hohe weibliche Erwerbstätigkeit greifbar nahe zu sein. Die Desillusionierung erfolgte nach Beendigung des Krieges, als Frauen durch die zurückkehrenden Männer von den stellvertretend eingenommenen Arbeitsplätzen wieder verdrängt wurden. Hinzu kamen ein wirtschaftlicher Niedergang und die Schließung zahlreicher Betriebe, die zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit führten, wovon vor allem Frauen betroffen waren. Im von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krisen geprägten Jahr 1921 entschloss sich die politische Führung nach dem X. Parteikongress im März zu einer Revision der bisherigen Strategie und leitete durch die Zulassung privatwirtschaftlicher Strukturen und wirtschaftlicher Rechnungsführung den Übergang zur *NEP* ein.

Bereits 1918 wurde dank der Beharrlichkeit von Inessa Armand, Aleksandra Kollontaj und anderen weiblichen Bolschewiki nach zähen Verhandlungen und trotz massiver Widerstände eine eigene Abteilung für Arbeiterinnen und Bäuerinnen beim CK der Partei geschaffen, das sogenannte *ženotdel* (*ženskij otdel*).²⁰ Bis zu ihrer Schließung 1930 durch die Parteileitung erwiesen sich Vorstellungen einer Geschlechterordnung, die beharrlich eine männliche Dominanz und weibliche Subordination vorsah, als Problem.

Trotz nachweislicher Erfolge bei der Mobilisierung von Frauen, etwa für die Delegiertenversammlungen,²¹ und einem ständigen Anstieg an sozialen Einrichtungen verstärkte sich 1929/1930 die Kritik an den Frauenabteilungen von Seiten

¹⁷ Marx: Die deutsche Ideologie, 28-33; Engels: Ursprung der Familie; Bebel: Frau und der Sozialismus.

¹⁸ Bebel: Frau und Sozialismus, 414, 280.

¹⁹ Farnsworth: Kollontaj 136-161, 168.

²⁰ Samojlova, Klavdija: Organizacionnye zadaci otdelov rabotnic. Moskau 1920; Clements: Bolshevik Women; Buckley: Women; Wood: Baba; Scheide: Kinder.

²¹ Scheide: Delegiertenversammlungen.

des Zentralkomitees. Nach der Proklamierung der „Lösung der Frauenfrage“ wurden diese ersatzlos „reorganisiert“.²² Fortan kann man für die Sowjetunion von einer utilitaristischen Frauenpolitik sprechen, die weibliche Arbeitskräfte rekrutierte, ohne das Problem der weiblichen Mehrfachbelastung in Reproduktion und Produktion zu lösen.

4. Stalinismus

Der revolutionäre Entwurf einer neuen Frau, die gleichberechtigt neben dem Mann an der Werkbank stand und für die die Familie keine bindende Einheit mehr bedeutete, verlor immer stärker seine Konturen. Stattdessen setzte sich das Bild der Frau als einerseits fürsorglichen Mutter, Hüterin des Hauses und Erzieherin der Kinder durch, die sich dem männlichen Oberhaupt der Familie, das zugleich Hauptnährer war, unterordnete und sich selbstlos nur um das Wohl ihrer nahen Angehörigen kümmerte. In der Verfassung von 1936 wurde die formale Gleichheit von Frauen mit den Männern konstatiert und gefeiert, aber auch die liberale Scheidungs- und Abtreibungspraxis abgeschafft. Besonders am 8. März, dem internationalen Frauentag, wurde in einem festen Ritual die rechtliche Gleichheit der Frauen mit den Männern als Errungenschaft gefeiert, die sich in einer hohen Zahl von werktätigen Frauen ausdrückte.²³ Die Familie erfuhr nach den utopischen Ideen von ihrer Abschaffung wieder eine Aufwertung, was den Lebensentwürfen vielen Menschen entsprach. Zunehmend mehr Frauen drangen in die Arbeiterschaft vor, die Geburtenzahlen sanken jedoch stetig.²⁴ Die Doppelbelastung, die Frage nach der Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit wurden nicht länger diskutiert, sondern zu einer privaten Frage. Ebenso galt die biologische Differenz von Mann und Frau als natürliche Grundlage für eine männliche Dominanz und weibliche Subordination. Der neue Weiblichkeitsentwurf der 1930er Jahre spiegelte sich in der **Ehefrauenbewegung** wieder (*dviženie žen obščestvennic*), die 1936 begann und offiziell 1940 endete.²⁵ Ehefrauen von leitenden Angestellten oder Hausfrauen demonstrierten öffentlich das neue Weiblichkeitsideal, indem sie sich um Ordnung, moralische Integrität, Sauberkeit und Schönheit bemühten, ohne jedoch erneut die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu thematisieren.

5. Zweiter Weltkrieg und Nachkriegsjahre

Während des Zweiten Weltkriegs, der in der ehemaligen Sowjetunion Großer Vaterländischer Krieg genannt wurde, sanken die Geburtenraten weiter drastisch, Frauen ersetzten zwischen 1941 und 1943 männliche Arbeitskräfte in der Indu-

²² Wood: *Baba*; Goldman: *Industrial Politics*; Dies.: *Women*.

²³ Chatterjee: *Celebrating Women*.

²⁴ Goldman: *Women at the Gates*.

²⁵ Maier: *Hausfrau*; Buckley: *Untold Story*.

strie. In der Erinnerungskultur an den Krieg ist der männliche Held das verbindliche Paradigma, aber im Vergleich zu anderen Staaten gab es einen relativ hohen Anteil kämpfender Frauen, über die bislang wenig geforscht wurde.²⁶ Trotz veränderter Geschlechterverhältnisse während des Krieges blieb

eine traditionelle Geschlechterordnung in der Nachkriegszeit relativ stabil, erneut bestätigt durch eine Abwertung weiblicher Arbeit und die Definition von Mutterschaft als Hauptaufgabe von Frauen.²⁷

Erst in den 1970er Jahren, unter Leonid Brežnev, war die Thematisierung von Frauenfragen und besonders den Problemen weiblicher Lebenszusammenhänge wieder im Rahmen von familiensoziologischen Untersuchungen möglich. Zeitlich fällt die Wiederentdeckung dieser Themen auch mit einem neuen feministischen Aufbruch im Westen zusammen. International spielte eventuell das 1975 ausgerufene Jahr der Frau dafür eine Rolle. Das Stereotyp, die Familie sei der zentrale gesellschaftliche Ort von Frauen, wurde dabei nicht hinterfragt, ebenso fanden Diskriminierung oder Sexismus in der sowjetischen Gesellschaft keine Erwähnung. Noch 1986 stellte der damals anerkannteste Soziologe A.G. Charčev fest: „Die für die Geschicke des Landes und des Sozialismus allerwichtigste Form der kreativen Frauenarbeit ist die Mutterarbeit.“²⁸ Über die Diskrepanz zwischen dem offiziellen sowjetischen Gesellschaftsidealen und der alltäglichen Praxis erfuhren Ausländer durch private Kontakte oder etwa in einem Buch von zwei schwedischen Journalistinnen, das programmatisch den Titel trug „Unerlaubte Gespräche mit Moskauer Frauen“.²⁹ Seltene literarische Dokumente wie die Erzählung „Woche um Woche“ von Natalja Baranskaja, die die Mühsal im Alltag sowjetischer Frauen am Beispiel des Lebens in einer Woche schilderte, ließen dunkel erahnen, dass hinter der Fassade staatlicher Fürsorge- und Gleichstellungspolitik massive Probleme besonders für Frauen standen.³⁰

Im Rahmen der Dissidenten- und Oppositionsbewegung bildete sich 1978/79 in Leningrad eine Gruppe von Frauen, die am 10. Dezember 1979, dem internationalen Tag der Menschenrechte, im *Samizdat* einen Almanach „Frauen in Russland“ herausgaben – es kursierten etwa 30 Exemplare –, worin sie patriarchalische Strukturen und Diskriminierung massiv kritisierten. Die Initiatorin, Tatjana Mamonova, wurde noch am selben Tag zum KGB zitiert und zur Verantwortung für

²⁶ Fieseler: Krieg der Frauen.

²⁷ Conze: Sowjetische Industriearbeiterinnen; Dies., Weder Emanzipation.

²⁸ Charčev: A.G.: Familienforschung: An der Schwelle einer neuen Etappe. In: Sociologičeskoe issledovanija (1986) Nr. 3, 33. Zitiert in: Voronina, Ol'ga: Die Frau in der sowjetischen Gesellschaft. In: Perestrojka Zwischenbilanz. Hg. v. Klaus Segbers. Frankfurt/M. 1990, 154-182, hier 169.

²⁹ Hansson: Unerlaubte Gespräche. Die erste Ausgabe erschien 1980 und basierte auf Interviews, die 1978 von den Autorinnen durchgeführt wurden.

³⁰ Baranskaja, Montag. Der Auszug stammt aus der Erzählung „Woche um Woche“, die 1979 erschien.

dieses unerlaubte Handeln gezogen.³¹ Der informellen Gruppe ging es nicht in erster Linie um feministische Anliegen, sondern um die Thematisierung von Frauenproblemen wie Mangel an Verhütungsmitteln und massive Defizite in der Konsumgüterversorgung. Letzteres führte zu langem Schlangestehen und Benachteiligungen in der Arbeitswelt trotz gleicher oder besserer Qualifikationen. Durch die Repression der Leitfiguren und ihre teilweise Ausbürgerung wurde diese Gruppe zerschlagen.

6. Gesellschaftlicher Aufbruch seit Perestrojka und Glasnost'

Erstmals im Licht von **Perestrojka** und **Glasnost'** konnte die Klage von Frauen offiziell geäußert werden, sie würden wie „Bürger zweiter Klasse“ behandelt. Larissa Michailova Wassiljevna benannte 1988 in einem für die damalige Zeit ungewöhnlich offenen und kritischen Artikel in der *Pravda*, also an prominenter Stelle, mit diesem Ausspruch plakativ den Zustand des weiblichen Bevölkerungsteils und beklagte ihn, obwohl juristisch die Gleichberechtigung fixiert sei.³² Auch in anderen Massenmedien wie der Wochenendbeilage *Nedelja* der *Izvestija* wurde zeitgleich auf die Diskriminierung von Frauen im Arbeitsleben hingewiesen. Sie verdienten durchschnittlich fast ein Drittel weniger als Männer und seien nur zu einem geringen Prozentteil in der Führungsebene vertreten, obwohl mehr Frauen als Männer eine Hochschulqualifikation besäßen. Das überhöhte Mutterschaftsideal verwies die Rolle der Frau als Arbeitnehmerin auf einen nachgeordneten Platz.³³ Die defizitäre Konsumgüterwirtschaft – ein Mangel an Kindernahrung, Medikamenten, Wohnraum und Nahrungsmitteln – belastete vor allem Frauen, da sie fast ausschließlich für die Versorgung der Familie und Reproduktionsaufgaben zuständig waren. Im sozialen Bereich hatten sie sich mit einem schlechten und ungenügenden Krankenversorgungs- und Kinderbetreuungssystem auseinander zu setzen, das durch ein enges Netz verwandtschaftlich-freundschaftlicher Beziehungen kompensiert werden musste. Eine Erkrankung des Kindes wurde für Mütter zu einer Krise.³⁴

Der allgemeine gesellschaftliche Aufbruch während dieser Periode zwischen 1985 und 1991 setzte neue gesellschaftliche Strömungen und Meinungsprozesse in Gang, führte zur Formierung **neuer gesellschaftlicher Gruppierungen**, die unabhängig und frei ihre Interessen formulieren und vertreten wollten. So ist die allmähliche Entstehung einer eigenständigen, nichtsstaatlichen Frauenbewegung wenig verwunderlich. Offiziell gab es seit 1945 das Komitee der Sowjetfrauen als Repräsentativorgan für weibliche Belange. Es war aus dem 1941 gegründeten

³¹ Köbberling: Zwischen Liquidation; Kischke, Martina: Der Mann steht vor der Bierbude. „Frauen in Russland“ – ein illegaler Almanach aus der Sowjetunion. In: Frankfurter Rundschau vom 8.3.1980.

³² Siegl, Elfie: Frauen schufteten im Schichtdienst, Männer tragen Verantwortung. In: Frankfurter Rundschau vom 8. März 1988.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

Sowjetischen Frauen-Antifaschismus-Komitee hervorgegangen. Das Komitee und seine Nachfolgeorganisation waren ein verlängerter Arm der KPdSU. Die weiblichen Mitglieder galten als reine Alibi-Frauen ohne Macht, Einfluss oder über das Dekorative hinausgehende Funktionen. Kritik an den Verhältnissen war in dieser Organisation nicht möglich. Eine Geschichte der Organisationsstruktur, Arbeitsformen und Funktionsträgerinnen des Komitees steht als Forschungsdesiderat noch aus.³⁵

7. Wendepunkte: Geschlecht und Osteuropa als Gegenstand kulturhistorischer Forschungen im Postsozialismus

In den letzten Jahren vollzog sich durch die zunehmende Erweiterung der Sozialgeschichte um Konzepte wie **Alltag, Mentalität, Geschlecht, Körper, historische Anthropologie** oder **Psychohistorie** ein Wandel zur historischen Kulturwissenschaft, die nicht länger zwingend die Idee einer Meta-Narration, einer großen Erzählung verfolgt, sondern Teil-Geschichten rekonstruiert. Wirklichkeit soll um die Dimension von **Sinn und Bedeutung** erweitert werden, die jedem menschlichen Handeln unterliegt. **Erfahrungen, Wahrnehmungen, Handlungsweisen** und **-motive** werden exemplarisch untersucht.³⁶ Gefragt wird, wie authentisch oder konstruiert Erfahrungen sind, welche Wirkungsmacht **Diskurse** besitzen. Oder resultieren Diskurse aus einer Vielzahl von Erfahrungen?³⁷ Welche analytischen Instrumentarien benötigen wir beim Umgang mit **Selbstzeugnissen**, die besonders für die Frauen- und Geschlechtergeschichte Einblicke in Denk- und Handlungsweisen, Habitus, Erinnerungsprozesse und Identitätsfragen geben?

In den vergangenen 15 Jahren fand eine zunehmende Auseinandersetzung mit diesem sozialwissenschaftlichen Ansatz auch in einigen Ländern Osteuropas statt, wenngleich die Hinterfragung einer sozialen Geschlechterdifferenz oft auf Unverständnis stößt, da die Trennung von der biologischen Ungleichheit nicht als eine kulturelle Praxis, sondern nach wie vor als „natürliche“ Gegebenheit verstanden wird. Deshalb sehen russische Kollegen es als ausreichend an, Frauen – wenn sie überhaupt Gegenstand historischer Forschung sind – im traditionellen Kontext von Familie, Ehe und Kindern darzustellen.³⁸

Übereinstimmung herrscht bei russischen Kollegen und Kolleginnen darüber, dass durch den **Zusammenbruch der Sowjetunion** im Dezember 1991 eine tiefgreifende historische Zäsur stattfand, die nicht nur den sogenannten Postsozialismus einläutete, sondern auch eine erstmalige freie, unzensurierte Auseinandersetzung mit **westlichen Konzepten und Theorien** sowie eine öffentliche Kritik an

³⁵ Kurze Informationen finden sich bei Buckley: Women und dies.: Adaptation.

³⁶ Mergel: Kulturgeschichte.

³⁷ Der Historikerinnentag 2002 in Zürich widmete sich dieser Fragestellung: Erfahrung.

³⁸ Abgesehen von engagierten Sozialwissenschaftlerinnen in verschiedenen feministischen Zentren, etwa im Moskauer Center for Gender Studies, die v.a. aktuelle Probleme analysieren, beschäftigt sich vorrangig Natal'ja L. Puškareva mit der historischen Frauen- und Geschlechterforschung.

sozialistischen, sowjetischen Ansätzen ermöglichte. Ol'ga Voronina äußerte sich 1993 in einem Sammelband über den Feminismus in West – Ost und Russland kritisch über das Verhältnis von Frauen und Sozialismus und verstand ihren Beitrag als Bruch mit jahrelangen Tabus.³⁹ Entgegen offiziellen Parolen über die gelungene Emanzipation von Frauen sei eine Diskriminierung besonders in den Bereichen Bildung- und Berufswahl eine übliche, alltägliche Praxis gewesen. Horizontale Karrieren waren für Frauen möglich, vertikale jedoch nur sehr schwer.⁴⁰ Als Begründung diente ein biologischer Determinismus, der die Aufgaben von Frauen stärker im häuslichen und familiären Bereich sah, weniger in der „Welt“, verstanden als Reich des Mannes.⁴¹ Voronina kritisierte ein Fortbestehen der weiblichen Diskriminierung im Postsozialismus, in der Frauen zu Sexobjekten gemacht wurden oder eine Verherrlichung der Hauswirtschaft stattfand, um Frauen beim Übergang zur Marktwirtschaft den Rückzug aus der Berufstätigkeit schmackhaft zu machen. Bereits in den historischen Wurzeln der sowjetischen Frauenpolitik, den frühsozialistischen-marxistischen Theorien von Charles Fourier, Karl Marx, August Bebel, Friedrich Engels oder Aleksandra Kollontajs, setzte ihre Kritik an patriarchalem Denken an. Die meisten Gesellschaftsentwürfe seien männliche Entwürfe gewesen, in den Frauen von Beginn an keinen gleichberechtigten Platz einnahmen.⁴² So seien auch nach der Revolution 1917 patriarchale Geschlechterverhältnisse aufs Neue bestätigt worden.

Auch in Polen begann die Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Geschlechterarrangements im Dissidentenmilieu. Namentlich bildete sich 1980 eine Frauengruppe in der Gewerkschaftsbewegung *Solidarność*. Diese geriet jedoch in Konflikt mit der dort überwiegend konservativen Grundhaltung gegenüber der Familie, die durch die katholische Kirche und den hohen symbolischen Stellenwert des polnischen Katholizismus als Gegenwelt zu den Funktionsmechanismen des volkssozialistischen Alltags Unterstützung erhielt. Diese Grundkonstellation prägte die Transformationsphase. Insbesondere die Abtreibungsgesetze hatten in den 1990er Jahren eine sehr hohe symbolische Bedeutung. Wie in ganz Osteuropa prägten so die Bedingungen des **Systemwechsels** und der Charakter der Traditionen, an die nach der Phase des Staatssozialismus angeknüpft wurde, auch die Auseinandersetzung mit der Geschlechterpolitik und -geschichte. Große Bedeutung als Orientierungspunkte haben in diesem Zusammenhang auch das vermeintliche **Vorbild westlicher Frauen- und Geschlechterforschung** sowie die aktuellen Diskussionen um *Gendermainstreaming* als Leitmotiv europäischer Politik.

³⁹ Voronina: *Žena i socializm*.

⁴⁰ Ebd. 208.

⁴¹ Ebd. 209.

⁴² Ebd. 216.

8. Bibliographie

Methodik, Forschungsüberblicke

- Adam & Eva. Al'manach gendernoj istorii. Moskva 2001 Nr. 1.
- Bock, Gisela: Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte. In: Geschichte und Gesellschaft, Band 14 (1988), 364-391.
- Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. In: Dölling, Irene, Kraus, Beate (Hg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt/M. 1997, 153-217.
- Brandt, Galina A.: Women's Nature as a Problem. (Conceptions of Feminism). In: Russian Social Science Review 40 (1999) Nr. 6, 73-94.
- Braun, Christina von, Stephan, Inge (Hg.): Gender Studien. Eine Einführung. Stuttgart, Weimar 2000.
- Budde, Gunilla-Frederike: Das Geschlecht der Geschichte. In: Mergel, Thomas, Welskopp, Thomas (Hg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte. München 1997, 125-150.
- Bußmann, Hadumod, Hof, Renate (Hg.): Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften. Stuttgart 1995.
- Butler, Judith P.: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt/M. 2000.
- Canning, Kathleen: Feminist History after the Linguistic Turn: Historicizing Discourse and Experience. In: Signs 19 (1994), 368-404
- Cheauré, Elisabeth, Heyder, Carolin (Hg.): Pol, gender, kul'tura. Nemeckie i russkie issledovanija. 2 Bde., Moskva 1999, 2000.
- Daniel, Ute: Erfahrung - (k)ein Thema der Geschichtstheorie? In: L'Homme, Band 11 (2000), Heft 1, 120-123.
- Davis, Natalie Zemon: Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers. Berlin 1986.
- Differenzen in der Geschlechterdifferenz. Differences within Gender Studies. Aktuelle Perspektiven der Geschlechterforschung. Berlin 1999.
- Erfahrung: Alles nur Diskurs? Zur Verwendung des Erfahrungsbegriffs in der Geschlechtergeschichte. Zürich 2003.
- Fausto-Sterling, Anne: Sexing the Body. Gender Politics and the Construction of Sexuality. New York 2000.
- Fieseler, Beate: „Ein Huhn ist kein Vogel - ein Weib ist kein Mensch“. Russische Frauen (1860-1930) im Spiegel historischer Forschung. In: Fieseler, Beate,

- Schulze, Birgit (Hg.): Frauengeschichte: Gesucht - Gefunden?. Auskünfte zum Stand der historischen Frauenforschung. Köln (usw.) 1991, 214-235.
- Dies.: 100 Jahre Osteuropäische Geschichte. Versuch einer ersten Bestandsaufnahme aus Frauensicht. In: Feministische Perspektiven. Eine Dokumentation zum Thema Osteuropa. Hg. v. Netzwerk historisch arbeitender Frauen der Frauen-Anstiftung e.V. Wiesbaden 1993, 8-11.
- Grabmüller, Uta, Katz, Monika (Hg.): Aktuelle Veröffentlichungen zu Frauen und Frauenforschung in Russland bzw. der Sowjetunion: Bibliographische Hinweise für die Jahre 1987-1993. Berlin 1995.
- Hausen, Karin: Die Nicht-Einheit der Geschichte als historiographische Herausforderung. Zur historischen Relevanz und Anstößigkeit der Geschlechtergeschichte. In: Medick, Trepp (Hg.): Geschlechtergeschichte. 17-55.
- Dies., Wunder, Heide (Hg.): Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte. Frankfurt a.M. 1992.
- Hof, Renate: Die Entwicklung der Gender Studies. In: Bußmann, Hadumod, Hof, Renate (Hg.): Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften. Stuttgart 1995, 3-33.
- Katz, Monika: Neuere Arbeiten zur russischen Frauenforschung. In: Zeitschrift für Slawistik, Band 39 (1994), Heft 2, 280-296.
- Kraft, Claudia: Wo steht die Frauen- und Geschlechtergeschichte in der Osteuropaforschung? In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 50 (2002) Heft 1, 102-107.
- Kuhn, Annette: „Grabe tief“ – ein feministischer Blick auf die frauengeschichtliche Forschung. In: Cottmann, Angelika, Kortendiek, Beate, Schildmann, Ulrike (Hg.): Das undisziplinierte Geschlecht. Frauen- und Geschlechterforschung – Einblick und Ausblick. Opladen 2000, 205-220.
- Kühne, Thomas (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Frankfurt/M. 1996.
- Lundt, Bea: Frauen- und Geschlechtergeschichte. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbeck bei Hamburg 1998, 579-597.
- Männerforschung/Männlichkeitsforschung. Themenheft Die Philosophin. Forum für feministische Theorie und Philosophie, Band 22 (2000).
- Medick, Hans, Trepp, Anne-Charlott (Hg.): Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven. Göttingen 1998.
- Melman, Billie: Gender, History and Memory: The Invention of Women's Past in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries. In: History & Memory, Band 5 (1993) Heft 1, 5-41.
- Mergel, Thomas: Kulturgeschichte – die neue „große Erzählung“? Wissenssoziologische Bemerkungen zur Konzeptualisierung sozialer Wirklichkeit in der Geschichtswissenschaft. In: Hardtwig, Wolfgang, Wehler, Hans-Ulrich (Hg.): Kulturgeschichte Heute. Göttingen 1996, 41-77.

- Miškovic, Nataša: Gender Studies in Serbien. Ein Widerspruch? In: Rosa, Band 21 (2000), 26-29.
- Peltz, Gudrun: „Hat Kopf, Hand, Fuß und Herz“. Untersuchungen zur Stellung der Frau in der sowjetischen Gesellschaft. In: Fieseler, Beate, Schulze, Birgit (Hg.): Frauengeschichte gesucht -gefunden? Köln (usw.) 1991, 236-256.
- Pomata, Gianna: Die Geschichte der Frauen zwischen Anthropologie und Biologie. In: Feministische Studien, Band 2 (1983) Heft 2, 113-127.
- Rosenhaft, Eve: Zwei Geschlechter – eine Geschichte? Frauengeschichte, Männergeschichte, Geschlechtergeschichte und ihre Folgen für unsere Geschichtswahrnehmung. In: Eifert, Christiane (Hg.): Was sind Frauen? Was sind Männer? Frankfurt/M. 1996, 257-274.
- Sarasin, Philipp: Mapping the Body. Körpergeschichte zwischen Konstruktivismus, Politik und ‚Erfahrung‘. In: Historische Anthropologie, Band 1 (1999) Heft 3, 437-451.
- Scheide, Carmen: Gender Studies in der Osteuropaforschung. In: Rundbrief Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (2002) Heft 3, 19-21.
- Schmale, Wolfgang: Einleitung: Gender Studies, Männergeschichte, Körpergeschichte. In: Ders. (Hg.): MannBilder. Ein Lese- und Quellenbuch zur historischen Männerforschung. Berlin 1998, 7-33.
- Schmidt, Christoph: Zur Kritik historischer Relevanz. Am Beispiel der Geschichte Osteuropas. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 48 (2000), 552-568.
- Scott, Joan W.: Gender, A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review, Band 91 (1986), 1053-1075.
- Dies.: Millennial Fantasies. The Future of „Gender“ in the 21st Century. Die Zukunft von Gender. Fantasien zur Jahrhundertwende. In: Honegger, Claudia, Arni, Caroline (Hg.): Gender – die Tücken einer Kategorie, Zürich 2001, 19-64.
- Dies.: Geschichte und Politik. In: Honegger, Claudia, Arni, Caroline (Hg.): Gender – die Tücken einer Kategorie. Beiträge zum Symposium anlässlich der Verleihung des Hans-Sigrist-Preises 1999 der Universität Bern an Joan W. Scott. Zürich 2001, 19-64.
- Dies.: The Evidence of Experience. In: Critical Inquiry, Band 17 (1991), 773-797.
- Siennicka, Mariola: Historische Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Warschau. In: Feministische Studien, Band 19 (1999), 98-103.
- Stadelmann, Matthias: Das revolutionäre Russland in der Neuen Kulturgeschichte. Diskursive Formationen und soziale Identitäten. Erlangen, Jena 1997.
- Stefan, Nancy Leys: Race, Gender, Science and Citizenship. In: Gender & History, Band 10 (1998) Heft 1, 26-52.

- Stegmann, Natali: Die osteuropäische Frau im Korsett westlicher Denkmuster. Zum Verhältnis von Osteuropäischer Geschichte und Geschlechtergeschichte. In: Osteuropa, Band 52 (2002), 932-944.
- Dies.: Von „Müttern der Nation“ und anderen Frauen. Zum Stand der historischen Frauenforschung in Polen, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 46 (1998) Heft 2, 269-275.
- Wolff, Larry: *Inventing Eastern Eastern Europe: The Map of Civilisation on the Mind of Enlightenment*. Stanford 1994.

Länderübergreifende und vergleichende Darstellungen und Sammelbände

- Bebel, August: *Die Frau und der Sozialismus*. Berlin 1974 (Erstausgabe 1879, wichtige Umarbeitung unter Berücksichtigung von Friedrich Engels Schrift 1890).
- Bornemann, Ernest (Hg.): *Arbeiterbewegung und Feminismus. Berichte aus 14 Ländern*. Frankfurt/M. (usw.) 1982.
- Eifler, Christine: Bewaffnet und geschminkt: Zur sozialen und kulturellen Konstruktion des weiblichen Soldaten in Russland und in den USA. In: *L'Homme, Z.F.G.* 12 (2001) Nr. 1, 73-97.
- Engels, Friedrich: *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*.⁴ Stuttgart 1892.
- Jolluck, Kathrine R.: *Exile & Identity. Polish Women in the Soviet Union During World War II*. Pittsburgh 2002.
- Kemlein, Sophia (Hg.): *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848-1918*. Osnabrück 2000.
- Lemke, Christiane, Penrose, Virginia, Ruppert, Uta (Hg.): *Frauenbewegung und Frauenpolitik in Osteuropa*. Frankfurt/M. (usw.) 1996.
- Marx, Karl, Friedrich Engels: *Die deutsche Ideologie*. In: Karl Marx, Friedrich Engels. Werke. Bd. 3, Berlin 1969.
- Paletschek, Sylvia, Pietrow-Ennker, Bianka (Hg.): *Women's Emancipation Movements in the Nineteenth Century: A European Perspective*. Erscheint 2004 in Stanford.
- Rüthers, Monica: *Tewjes Töchter. Lebensentwürfe ostjüdischer Frauen im 19. Jahrhundert*. Köln (usw.) 1996.
- Scheide, Carmen, Stegmann, Natali (Hg.): *Normsetzung und -überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert*. Bochum 1999.
- Zimmermann, Susan: *Wie sie Feministinnen wurden. Wege in die Frauenbewegung im Zentraleuropa der Jahrhundertwende*. In: *L'Homme*, Band 8 (1997) Heft 2, 272-306.

Dies.: ‚Making a living from disgrace‘: the politics of prostitution, female poverty and urban gender codes in Budapest and Vienna, 1860-1920. In: Hg. v. Gee, Malcolm, Kirk, Tim, Stewart, Jill (Hg.): The City in Central Europe. Culture and Society from 1800 to the Present. Hants, Vermont 1999, 175-195.

Zwischen Anpassung und Widerspruch. Beiträge zur Frauenforschung am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Wiesbaden 1993.

Russland / SU

Baranskaja, Natalja: Montag. In: Andrea Wörle (Hg.): Frauen in der Sowjetunion. Erzählungen und Gedichte. München 1987, 104-119.

Bol'sheviki. Frauen der Revolution. Portraits hervorragender Bolschewikinnen. Berlin 1960.

Boškowska, Nada: Die russische Frau im 17. Jahrhundert. Köln (usw.) 1998.

Buckley, Mary: Women and Ideology in the Soviet Union. New York 1989.

Dies.: The Untold Story of the Obschestvennitsa in 1930s. In: Melanie Ilić (Hg.): Women in the Stalin Era. Basingstoke 2001, 151-172.

Dies.: Adaptation of the Soviet Women's Committee: Deputies' voices from ‚Women of Russia. In: Mary Buckley (Hg.): Post-Soviet Women. From the Baltic to Central Asia. Cambridge 1997, 157-185.

Chatterjee, Choi: Celebrating Women: Gender, Festival Culture, and Bolshevik Ideology, 1910-1939. Pittsburgh 2002.

Claus, Claire: Die Stellung der russischen Frau von der Einführung des Christentums bei den Russen bis zu den Reformen Peters des Grossen. München 1959.

Clements Barbara Evans (Hg.): Russian masculinities in history and culture. Basingstoke 2002.

Dies.: Bolshevik Women. Cambridge 1997.

Conze, Susanne: Arbeiterkörper im Stalinismus. Von Helden, Simulanten und Produktionsdeserteuren. In: Bielefelder Graduiertenkolleg Sozialgeschichte (Hg.): Körper Macht Geschichte. Geschichte Macht Körper. Körpergeschichte als Sozialgeschichte. Bielefeld 1999, 141-165.

Dies.: Sowjetische Industriearbeiterinnen in den vierziger Jahren. Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf die Erwerbstätigkeit von Frauen in der UdSSR, 1941-1950. Stuttgart 2001.

Dies.: Weder Emanzipation noch Tradition. Stalinistische Frauenpolitik in den vierziger Jahren. In: Plaggenborg, Stefan (Hg.): Stalinismus. Berlin 1998, 293-320.

Dieckmann, Kai Thomas: Die Frau in der Sowjetunion. Frankfurt/M. (usw.) 1978.

Edmondson, Linda: Gender in Russian History and Culture. Basingstoke 2001.

- Emanzipation von Frauen als Thema der Russlandforschung. In: Geschichte als Argument. 41. deutscher Historikertag in München 1996. München 1997, 224-234.
- Farnsworth, Beatrice Brodsky, Aleksandra Kollontai: Socialism, Feminism, and the Bolshevik Revolution. Stanford, California 1980.
- Fieseler, Beate: Frauen auf dem Weg in die russische Sozialdemokratie, 1890-1917. Eine kollektive Biographie. Stuttgart 1995.
- Dies.: The Making of Russian Female Social Democrats, 1890-1917. In: International Review of Social History, Band 34 (1989), Nr. 2, 193-226.
- Dies.: Der Krieg der Frauen. Die ungeschriebene Geschichte. In: Mascha, Nina, Katjuscha (Hg.): Frauen in der Roten Armee 1941-1945. Berlin 2002, 11-20.
- Frankenberger, Tamara: Wir waren wie Vieh. Lebensgeschichtliche Erinnerungen ehemaliger sowjetischer Zwangsarbeiterinnen. Münster 1997.
- Frauen bauen den Sozialismus. In: Z – Zeitschrift für Kultur- und Geisteswissenschaften, Band 10 (1995/96) 25-37.
- Geierhos, Wolfgang: Vera Zasulič und die russische revolutionäre Bewegung. München 1977.
- Godel, Brigitta: 80 Jahre sowjetisch-russischer Frauenpolitik und Frauenpartizipation: Die behinderte Entwicklung zur Autonomie. In: Richter, Martina (Hg.): Zivilgesellschaft und Gender-Politik in Russland. Frankfurt 2001.
- Dies.: Auf dem Weg zur Zivilgesellschaft. Frauenbewegung und Wertewandel in Russland. Frankfurt/M. 2002.
- Goehrke, Carsten: „Mein Herr und Herzensfreund!“ Die hochgestellte Moskowiterin nach privaten Korrespondenzen des späten 17. Jahrhunderts. In: Ders. (Hg.): „Primi sobran'e petrych glav“. Slavistische und slavenkundliche Beiträge für Peter Brang zum 65. Geburtstag. Bern 1989, 655-670.
- Ders.: Die Witwe im alten Russland. In: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Band 38 (1986), 64-96.
- Göpfert: Frank, Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Russland von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. München 1992.
- Ders.: Russland aus der Feder seiner Frauen. München 1992.
- Ders.: Katharina-Lesebuch. Wilhelmshorst 1996.
- Goldman, Wendy Zeva: Industrial Politics, Peasant Rebellion and the Death of the Proletarians Women's Movement in the USSR. In: Slavic Review 55 (1996) Nr. 1, S. 46-77.
- Dies.: Women, the State and Revolution: Soviet Family Policy and Social Life, 1917-1936. Cambridge 1993.
- Dies.: Women at the Gates. Gender and Industry in Stalin's Russia. Cambridge 2002.

- Hansson, Carola, Liden, Karin: Unerlaubte Gespräche mit Moskauer Frauen. Frankfurt/M. 1987.
- Healey, Dan, Evgeniia/Evgenii: Queer Case Histories in the First Years of Soviet Power. In: Gender and History, Band 9 (1997) 1, 83-106.
- Ders.: Homosexual desire in revolutionary Russia: the regulation of sexual and gender dissent. Chicago 2001.
- Heuer, Brigitte: „Nationaler Aufbruch“ in Uzbekistan – Perspektiven für Frauen. In: Osteuropa, Band 47 (1997) Heft 2, 173-190.
- Hillyar, Anna: Revolutionary Women in Russia, 1870-1917. A Study in Collective Biography. Manchester 2000.
- Hinterhuber, Eva-Maria: Die Soldatenmütter Sankt Petersburg. Zwischen Neotraditionalismus und neuer Widerständigkeit. Hamburg 1999.
- Hoetzsch, Otto: Katharina die Zweite von Russland: eine deutsche Fürstin auf dem Zarenthron des 18. Jahrhunderts. Leipzig ²1940.
- Ilič, Melanie: Women in the Stalin Era. Baskingstoke 2001.
- Jena, Detlev: Die Zarrinnen Rußlands (1547-1918). Regensburg 1999.
- Kappeler, Andreas: Zur Charakteristik russischer Terroristen (1878-1887). In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Band 27 (1979), Heft 4, 520-547.
- Köbberling, Anna: Aktuelle Strömungen der russischen Frauenbewegung. In: Osteuropa, Band 44 (1994), Heft 6, 566-577.
- Dies.: Das Klischee der Sowjetfrau. Stereotyp und Selbstverständnis Moskauer Frauen zwischen Stalinära und Perestroika. Frankfurt/M. (usw.) 1997.
- Dies.: Zwischen Liquidation und Wiedergeburt. Frauenbewegung in Rußland von 1917 bis heute. Frankfurt/M. (usw.) 1993.
- Lapidus, Gail W.: Zur Rolle der Frau in der sowjetischen politischen Elite. In: Osteuropa, Band 7 (1976), 513-527.
- Liljeström, Marianne, Mäntysaari, Eila, Rosenholm, Arja (Hg.): Gender Restructuring in Russian Studies. Conference Papers. Helsinki, August 1992. Tampere 1993.
- Lissjutkina, Larissa L.: Mütter-Monster? Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Texten jüngerer russischer Autorinnen. In: Feministische Studien (1999) Heft 1, 35-48.
- Löwe, Heinz-Dietrich: Die arbeitende Frau. Traditionelle Räume und neue Rollen, Russland 1860-1917. In: Martin, Jochen, Zoepffel, Renate (Hg.): Aufgaben, Rollen und Räume von Frau und Mann. Freiburg 1989, 937-972.
- Luke, Louise E.: Die marxistische Frau. Sowjetische Varianten. In: Ernest J. Simmons (Hg.): Der Mensch im Spiegel der Sowjetliteratur. Stuttgart 1956.
- Maier, Robert: „In unseren Reihen schlichen sich als scheinbare Aktivistinnen die Frauen der Feinde ein, so die des Lemberg ...“ Der Zusammenbruch der Ehe-

- frauen-Bewegung in der Sowjetunion. In: *Finis mundi*. Stuttgart 1998, 131-146.
- Ders.: Die Hausfrau als kul'turtreger im Sozialismus. Zur Geschichte der Ehefrauen-Bewegung in den 30er Jahren. In: Gorzka, Gabriele (Hg.): *Kultur im Stalinismus*. Bremen 1994.
- Mänicke-Gyöngyösi, Krisztina: Soziale Rationalisierung und Geschlechterverhältnisse in der Sowjetunion der zwanziger und dreißiger Jahre. In: Reese, Dagmar, Rosenhaft, Eve, Sachse, Carola, Siegel, Tilla (Hg.): *Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozess*. Frankfurt/M. 1993, 319-340.
- McDermid Jane, Hillyar Anna: *Midwives of the Revolution. Female Bolsheviks and Women Workers in 1917*, London 1999.
- Merfeld, Mechthild: *Die Emanzipation der Frau in der sozialistischen Theorie und Praxis*. Reinbeck bei Hamburg 1972.
- Neumann, Daniela: *Studentinnen aus dem Russischen Reich in der Schweiz (1867-1914)*. Zürich 1987.
- Noonan, Norma Corigliano, Nechemias, Carol (Hg.): *Encyclopedia of Russian Women's Movements*. Westport (usw.) 2001.
- Pietrow-Ennker, Bianka: Die frühen Kämpferinnen. In: *Lust und Last. Sowjetische Frauen von Alexandra Kollontai bis heute*. Berlin 1990, 6-11.
- Dies.: Russlands „neue Menschen“ Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution. Frankfurt/M. (usw.) 1999.
- Plogstedt, Sibylle: Frauen in der russischen Revolution. In: *Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen*, Juli 1976. Berlin 1977, 298-323.
- Puškareva, Natal'ja L'vovna: *Russkaja ženščina: istorija i sovremennost'*. Moskva 2002.
- Dies.: *Women in Russian History from the Tenth to the Twentieth century*. Armonk, New York 1997.
- Raether, Gabriele: *Alexandra Kollontai zur Einführung*. Hamburg 1986.
- Rjabov, Oleg Vjačeslavovič: *Matuška-Rus'*. Opyt gendernogo analiza poiskov nacional'noj identičnosti Rossii v otečestvennoj i zapadnoj istoriografii. Moskva 2001.
- Rosenbaum, Monika: *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*. Münster 1991.
- Rustemeyer, Angela: *Dienstboten in Petersburg und Moskau 1861-1917*. Stuttgart 1996.
- Ruthchild, Rochelle Goldberg: *Women in Russia and the Soviet Union. An Annotated Bibliography*. New York (usw.) 1994.

- Sartorti, Rosalinde: „Weben ist das Glück fürs ganze Land“. Zur Inszenierung eines Frauenideals. In: Plaggenborg, Stefan (Hg.): Stalinismus. Berlin 1998, 267-291.
- Schattenberg, Susanne: Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren. München 2002.
- Dies.: Die Frage nach den Tätern. Zur Neukonzeptionalisierung der Sowjetunionforschung am Beispiel von Ingenieuren der 20er und 30er Jahre. In: Osteuropa (2000) Nr. 6, 638-655.
- Scheide, Carmen: Frauen bauen den Sozialismus. In: Z -Zeitschrift für Kultur- und Geisteswissenschaften, Band 10 (1995/96) 25-37.
- Dies.: Neue Forschungen zur Geschichte von Frauen in Russland und der Sowjetunion. In: Neue Politische Literatur, Band 45(2000) 257-271.
- Dies.: Kinder, Küche, Kommunismus. Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischer Frauenpolitik und Alltagsleben von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen. Zürich 2002.
- Dies.: Delegiertenversammlungen als „Schule des Kommunismus“. In: Normsetzung und –überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. v. Natali Stegmann - Carmen Scheide. Bochum 1999, 105-117.
- Schiemann, Theodor: Russische Köpfe. (Reihe: Männer und Völker) Berlin 1916.
- Schmitt, Britta: Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegung in Rußland. Königstein/Ts. 1997.
- Dies.: Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegung in Rußland. Königstein/Ts. 1997.
- Schramm, Gottfried: Lehren und Lernen 1855-1917. In: Ders. (Hg.): Handbuch der Geschichte Russlands. Band 3. Stuttgart 1983-92, 1596-1607.
- Siebert, Diana: Bäuerliche Alltagsstrategien in der Belorussischen SSR (1921-1941). Stuttgart 1998.
- Soden, Kristina von (Hg.): Lust und Last. Sowjetische Frauen von Alexandra Kollontaj bis heute. Berlin 1990.
- Stark, Meinhard: „Wenn Du willst Deine Ruhe haben, schweige“. Deutsche Frauenbiographien des Stalinismus. Essen 1991.
- Ders.: „Ich muß sagen, wie es war“. Deutsche Frauen des GULag. Berlin 1999.
- Ders.: Deutsche Exilantinnen der Häftlingsgesellschaft des GULag. 1998.
- Stites, Richard: The Women's Liberation Movement in Russia. Feminism, Nihilism and Bolshivism, Princeton ²1991.
- Studer, Brigitte: Ein Bauernmädchen wird Brigadechefin. Ein stalinistischer Lebensentwurf. In: Traverse (1995) Heft 3, 63-70.
- Umbruch in Europa, Aufbruch der Frauen? Themenheft der Feministischen Studien, Band 10 (1992), Heft 2.

- Ünlüdag, Tania: „Die Tragödie einer Kämpferin für die Arbeiterbewegung“? - Clara Zetkin 1928-1931. Eine ausgewählte Dokumentation. In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (1997) Nr. 3, 313-360.
- Vesper, Elke: Fremde Schwestern. Meine Reise zu den Frauen in der Sowjetunion. Dortmund 1984.
- Voronina, Ol'ga: Die Frau in der sowjetischen Gesellschaft. In: Segbers, Klaus (Hg.): Perestrojka: Zwischenbilanz. Frankfurt/M. 1990, 154-182.
- Dies.: Žena i socializm: opyt feministkogo analiza. In: Feminizm: Vostok. Zapad. Rossija. Moskva 1993, 205-225.
- Weickhard, George G.: Legal Rigths of Women in Russia, 1100-1750. In: Slavic Revue, Band 55 (1996), H. 1, 1-23.
- Wolffheim, Elisabeth: Die Frau in der sowjetischen Literatur, 1917-1977. Stuttgart 1979.
- Wolters, Margarete-Annalise: Elemente des russischen Rätesystems. Band IX: Die Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Die Vergewaltigung. Teil 1: Die Diskussion. Hamburg 1981.
- Wood, Elizabeth A.: The Baba and the Comrade. Gender and Politics in Revolutionary Russia. Bloomington 1997.
- Zdravomyslova, Elena: Die Konstruktion der ‚arbeitenden Mutter‘ und die Krise der Männlichkeit. Zur Unterscheidung von Öffentlichkeit und Privatheit im Kontext der Geschlechterkonstruktionen im spätsowjetischen Russland. In: Feministische Studien, Band 17 (1999) Nr. 1, 23-34.

Polen

- Acta Poloniae Historica, Band 74 (1996): Gender Studies.
- Bogucka, Maria: Białogłowa w dawnej Posce. Kobieta w społeczeństwie polskim XVI-XVIII wieku na tle porównawczym, Warszawa 1998.
- Górnicka-Boratyńska, Aneta: Chcemy całego życia. Antologia polskich testów feministycznych z lat 1870-1939, Warszawa 1999.
- Jaworski, Rudolf: Polnische Frauen im Nationalitätenstreit der Provinz Posen um die Jahrhundertwende. In: Studia historica slawo-germanica, Band 17 (1994) 87-100.
- Karpiński, Andzej: Kobieta w mieście polskim w drugiej połowie XVII wieku, Warszawa 1995.
- Koschmal, Walter (Hg.): Die Frau in der polnischen Gegenwartskultur. Köln (usw.) 1996.
- Orzeszkowa, Eliza: Ueber die Gleichberechtigung der Frau angesichts des Wissens, der Arbeit und der menschlichen Würde. Offenes Schreiben von Eliza

- Orzeszko an Deutschlands Frauen (Sonderabdruck der Deutschen Hausfrauen=Zeitung), Berlin 1992.
- Pietrow-Ennker, Bianka, Jaworski, Rudolf (Hg.): Women in Polish Society. New York 1992.
- Stegmann, Natali: „Je mehr Bildung, desto polnischer“. Die Nationalisierung polnischer Frauen in der Provinz Posen (1870-1914). In: Frauen und Nation. Hg. v. „Frauen & Geschichte Baden-Württemberg“. Tübingen 1996, 165-177.
- Dies.: Die Töchter der geschlagenen Helden. „Frauenfrage“, Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863-1919. Wiesbaden 2000.
- Walczewska, Sławomira: Damy, rycerzy, feministki. Kobiety dyskus emancyjny w Polsce. Kraków 1999.
- Żarnowska, Anna, Szwarc, Andrzej (Hg.): Kobieta i edukacja na ziemiach polskich w XIX i XX w., Teil 1-2. Warszawa 1992.
- Dies., ders. (Hg.): Kobieta i kultura. Kobiety wśród twórców kultury intelektualnej i artystycznej w dobie rozbiorów i w niepodległym państwie polskim. Warszawa 1996.
- Dies., ders. (Hg.): Kobieta i kultury życia codziennego. Warszawa 1998.
- Dies., ders. (Hg.): Kobieta i praca, wiek XIX i XX. Warszawa 2000.
- Dies., ders. (Hg.): Kobieta i społeczeństwo. Warszawa ²1994.
- Dies., ders. (Hg.): Kobieta i świat polityki, Teil 1: Polska na tle porównawczym w XIX i na początkach XX wieku. Warszawa 1994, Teil 2: W niepodległej Polsce, 1918-1939. Warszawa 1996.
- Dies., ders. (Hg.): Równe prawa a nierówne szanse. Kobiety w Polsce międzywojennej, Warszawa 2000.

Andere Länder

- Bohachevsky-Chomiak, Martha: Feminists Despite Themselves. Women in Ukrainian Community Life, 1884-1939. Edmonton 1988.
- Gabanyi, Anneli Ute, Majer, Hans Georg (Hg.): Frauen in Südosteuropa. München 1998.
- Hoppe, Hans-Joachim: Die Rolle der albanischen Frauen im Transformationsprozeß. In: Südosteuropa 43(1994) 11/12, 651-665.
- Jogan, Maca: Geschlechterfragen in Forschung und Lehre: der Fall Slowenien. In: Feministische Studien (1998) Nr. 2, 118-125.
- Jovanovic, Miroslav, Naumovic, Slobodan (Hg.): Gender Relations in South Eastern Europe. Historical Perspectives on Womanhood and Manhood in 19th and 20th Century. Belgrad 2001.
- Malečkova, Jitka: Nationalizing Women and Engendering the Nation. The Czech National Movement. In: Blom, Ida, Hagemann, Karen, Hall, Catheribne (Hg.):

- Gendered Nations. Nationalisms and Gender Order in the long Nineteenth Century, Oxford (usw.) 2000, 293-310.
- Dies.: Úrodná půda. Žena ve službach národa, Praha 2002.
- Miškovic, Nataša: „Dragi moj Mileta. Geschlechterverhältnisse in der serbischen Jahrhundertwende im Spiegel der Familienkorrespondenz von Jelena Novakovic. In: Normsetzung und -Überschreitung. Scheide, Carmen, Stegmann, Natali (Hg.). Bochum 1999, 137-149.
- Dies.: „Mit dem Patriotismus der serbischen Dame hat die Welt noch zu rechnen!“ Der serbische Frauenverein zwischen Patriotismus und bürgerlicher Wohltätigkeit (1875-1914). In: Godisnjak za drustvenu istoriju II/1 (1995), 64-74.
- Nève, Dorothee de: Politische Partizipation von Frauen in Rumänien nach 1989. In: Osteuropa 47(1997) Nr. 2, 160-172.
- Perovic, Latinka (Hg.): Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka 2. Položaj zene kao merilo modernizacije. Naucni skup. Belgrad 1998.
- Pető, Andrea: Hungarian Women in Politics. In: Scott, Joan W., Kaplan, Cora, Keats, Debra (Hg.): Transitions, Environments, Translations. The meaning of Feminism in Contemporary Politics, New York 1999, 153-161.
- Dies.: Family Life and Social Position of Women in the 1950s, in: Forrai, Judit (Hg.): Civilisation, Sexuality and Social Life in Hidden Context. Hidden Face of Urban Life, Budapest 1996, 181-190.
- Ramet, Sabrina P. (Hg.): Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States. University Park PA 1999.
- Richers, Julia: Bloß „wohltätige Räuberei“? Die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder des Pester isr. Frauenvereins (1866-1914). Manuskript Basel 2002.
- Zimmermann, Susan: Die bessere Hälfte? Frauenbewegungen und Frauenbestrebungen im Ungarn der Habsburgermonarchie 1848 bis 1918. Budapest 1999.

links:

<http://www.loyola.edu/AWSS> (Wichtigstes Netzwerk mit einer umfangreichen Bibliographie)

<http://www.querelles-net.de>

<http://www.hist.net/projekte/big-o>

Stand: Dezember 2003

Letzte Änderung: 17. März 2003

Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas